

"Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird. Das stellt große Anforderungen an unsere Wahrhaftigkeit."

(Richard v. Weizsäcker. Rede am 8. Mai 1985 vor dem deutschen Bundestag)

Ziele der Stiftungsarbeit

Mit dem Erbe des Malers Werner Peiner verwaltet die Familie Albanus ein kunst- und kulturhistorisch brisantes Erbe, das sie öffentlich zugänglich halten möchte und an dessen kritischer Erschließung sie ausdrücklich mitwirken möchte.

Die zu gründende Stiftung soll es sich zur Aufgabe machen, diese historische Aufarbeitung zu fördern und sie für die Gegenwart nutzbar zu machen. Sie will damit einen Beitrag zur kulturellen Erinnerungsarbeit leisten und ein Verständnis der Prozesse vertiefen, die zum starken Einfluss nationalsozialistischen Gedankenguts geführt haben.

Durch wissenschaftliche Kooperationen, Veranstaltungsreihen sowie durch finanzielles Engagement möchte die Stiftung aktiv für Toleranz und Achtung der Menschenwürde und gegen Gewalt und Ausgrenzung in der Gegenwart eintreten.

Wissenschaftliche Erschließung

Die öffentliche Aufarbeitung und wissenschaftliche Erschließung der hinterlassenen Archivalien, Publikationen, Fotografien und Dokumente, sowie von Werner Peiners Memoiren und natürlich seinen Gemälden, Skizzen und seiner gesamten künstlerischen Hinterlassenschaft wird zum Kernaufgabenbereich der Stiftung gehören. Hierbei sucht die Stiftung vor allem die Anbindung an kunsthistorische Forschungsprojekte, strebt aber auch eine interdisziplinäre Herangehensweise, vor allem unter Einbeziehung psychologischer und soziologischer Diskurse, an.

Beitrag zur kunsthistorische Vergangenheitsbewältigung

Die Aufarbeitung der Hinterlassenschaft Werner Peiners ermöglicht einen profunden biografischen Zugriff auf einen der wichtigsten Künstler und Kunstprofessoren des Nationalsozialismus und kann zur Analyse der intellektuellen Verflechtung der Kunstgeschichte in den NS seinen wichtigen Beitrag leisten.

Der 1897 geborene Werner Peiner entwickelte sich vom neusachlichen Portraitisten der 20er Jahre bis hin zum Staatskünstler im Dritten Reich und gehörte zu den vom NS-Regime favorisierten und protegierten Künstlern. Die Akzeptanz, die man ihm entgegenbrachte, definierte sich über eine Patronage Hermann Görings, zahlreiche Auszeichnungen, einer Professur in Düsseldorf sowie der Einrichtung einer Meisterschule für Malerei, die den künstlerischen Nachwuchs des Nationalsozialismus ausbilden sollte. 1944 wurde er von Adolf Hitler auf die Sonderliste der Gottbegnadeten-Liste mit den 12 wichtigsten bildenden Künstlern aufgenommen.

Man lernt von Tätern mehr als von Opfern

In Peiners Kunst und in seinen persönlichen Aufzeichnungen lässt sich bereits weit vor 1933 eine psychologische Struktur und eine neoromantische Sehnsucht aufzeigen, die in der NS-Zeit in eine fast religiös zu nennenden Auffassung von der Unglück bringenden Entwurzelung der Kunst durch die Aufklärung mündete.

In seinem Vortrag „Was könnte ‚kunsthistorische Vergangenheitsbewältigung‘ heißen?“ im Rahmen des Forschungsprojektes GKNS (Geschichte der Kunstgeschichte im Nationalsozialismus) zeichnete Willibald Sauerländer vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte die innere Ergriffenheit repräsentativer Teile des Faches von den neoromantischen Erneuerungsträumen der Bewegung anschaulich nach: 1933/34 glaubten viele deutsche Kunsthistoriker, dass Kunst und Kunstgeschichte wieder an Volk und Stamm, „Blut und Boden“ zurück gebunden werden müssten und

dadurch die als zersetzend angesehenen Folgen von Aufklärung und Demokratisierung geheilt würden.

Spuren dieses antidemokratischen Unbehagens lassen sich weit in die Zeit vor 1933 verfolgen und legen für die Aufarbeitung der Hinterlassenschaft Peiners einen interdisziplinären Ansatz nahe, der die kunsthistorischen Untersuchung mit einer Analyse der Psychologie des Nationalsozialismus verbindet.

Erinnerungsarbeit – Psychologie des Nationalsozialismus

Der mehrdimensionale Bezug zwischen kulturellem Kontext/ Mentalitätsgeschichte und dem künstlerischen Schaffen Werner Peiners wird gerade vor dem Hintergrund der von Peiner hinterlassenen Memoiren sehr deutlich. Hierbei handelt es sich nicht um ein direktes „Bedienen“ einer „Blut und Boden“-Ideologie in der Wahl von Motiven oder Technik, sondern vielmehr um eine grundlegende Ausdruckssehnsucht, die in Peiner bereits lange vor der NS-Machtübernahme angelegt war.

Die nationalsozialistische Ideologie verbannte Rationalismus und Aufklärung mit Zuschreibungen wie „folternde sezierende Kritik“ und „kalte Berechnung“ und propagierte als Gegenpol Werte wie „fromme Naturinnigkeit“, „hegende Liebe jedes Teilchens im Ganzen“ und „stille kosmische Gewissheit“. (Vgl. Ernst Adolf Dreyer: „Werner Peiner“, Hamburg 1936). Die NS-Bewegung setzte damit Aufklärung versus Religio – und instrumentalisierte so die menschlich tief verwurzelte prärationale Sehnsucht nach Anbindung.

Wie beispielsweise Stephan Marks in seiner Untersuchung „Warum folgten sie Hitler?“ (Düsseldorf 2007) zeigt, gelang es der nationalsozialistischen Propaganda auf diese Weise eine magisch-mythische Bewusstseins-ebene anzusprechen und die durch den ersten Weltkrieg entstandenen Kriegstraumata und Schamgefühle zu instrumentalisieren. Die „Retroromantik“ der NS-Zeit wirkte entsprechend verführerisch. Ihre

Grunddynamiken – Polarisierung und Verdrängung – wirken bis in die Gegenwart hinein schädlich.

Soweist beispielsweise auch Ken Wilber darauf hin, dass sowohl die ontogenetische als auch die phylogenetische Bewusstseinsentwicklung darauf angewiesen ist, den jeweils vorhergehenden Zustand einzuschließen, um ihn positiv zu transformieren. (vgl. Wilber: „Das Wahre, Gute, Schöne“, Frankfurt a.M. 1997) Diese Entwicklung kann pathologisch verlaufen, wenn anstelle von Einschließung „Verdrängung, Verzerrung und Spaltung“ treten.

Zeichen setzen:

Veranstaltungen, Publikationen, finanzielles Engagement

Vor diesem Hintergrund möchte die Stiftung aktive Erinnerungsarbeit leisten, indem sie Dissoziation und Polarisierung nicht wiederholt: Durch Transparenz will sie ermöglichen, dass historische Verstrickung angesehen, in ihren Wurzeln verstanden und ausgewertet wird – statt schamvoll verdrängt.

Durch verschiedene Projekte will die Stiftung außerdem dazu beitragen, Verstehen aktiv zu fördern und Gegenakzente zu Dynamiken der Dissoziation, Verurteilung und Scham setzen.

Hierzu gehören insbesondere:

- Veranstaltungen auf Haus Vorst:
Ausstellungen mit verschiedenen Künstlern, Schulkooperationen, kulturelle Bildung
- Publikationen
- Finanzielle Unterstützung von Projekten